

Zu diesem Band

Nicht darauf kommt es an, daß die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muß vernichtet werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. [...] Freiheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.“

Ludwig Börne, 1825¹

Das Börne-Zitat ist ein frühes Zeugnis dafür, dass der Begriff *Anarchie* in einem affirmativen Sinn Verwendung findet. Noch viele Jahre wird es dauern, bis sich mit Pierre-Joseph Proudhon jemand selbst als *Anarchist* bezeichnet und die Anarchie als die anzustrebende bestmögliche Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens bewertet.² Bis dahin wurde Anarchie fast ausnahmslos negativ gewertet als ein chaotischer Zustand, in dem Willkür und Gesetzlosigkeit bestimmend sind. Anarchie galt (und gilt) als extremer Widerpart von (bürgerlicher) Ordnung. Für Proudhon hingegen ist „Anarchie Ordnung ohne Herrschaft“ (*Bekenntnisse eines Revolutionärs*, 1849). Dies ist der unbedingte Grundsatz aller Anarchisten, mögen sie sich in auch manch anderer Hinsicht erheblich voneinander unterscheiden³: Herrschaft und Machtausübung sind zu beseitigen, da sie nur dazu dienen, Unterdrückung und Ausbeutung der Mehrheit durch eine Minderheit sicher zu

1 Ludwig Börne. „Nouvelles lettres Provinciales [...]“ (1825). Zitiert nach: Hg. Inge Rippmann. *Ludwig Börne. Das große Lesebuch*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag, 2012. S. 216.

2 Vgl. dazu den Beitrag von Maurice Schumann in diesem Band.

3 *Den* Anarchismus gibt es nicht, sondern viele unterschiedliche, nebeneinander existierende Anarchismen, wie Rolf Raasch zutreffend festgestellt hat: „Anarchismus ist ein Sammelbegriff einer Reihe sozialer und politischer Auffassungen (individualistische, kollektivistische, kommunistische, syndikalistische, autonome, feministische, kommunalistische, regionalistische, revolutionäre, [...]), die ihren jeweiligen Anhängern und Anhängerinnen einen nach ihrem Verständnis von Herrschaftslosigkeit optimalen Rahmen für die größtmögliche individuelle Freiheit bei größtmöglicher Gleichheit und Gerechtigkeit bieten.“ R. R. „Historischer Anarchismus versus Gegenwart und Zukunft der Anarchie“. In: Hg. Ders./ Hans Jürgen Degen. *Die richtige Idee für eine falsche Welt? Perspektiven der Anarchie*. Berlin: OPPO, 2002. S. 9.

stellen, also soziale Ungerechtigkeit aufrecht zu erhalten und nach Möglichkeit sogar noch zu steigern. Damit unterscheiden sich die Anarchisten als sozialpolitische Bewegung von Beginn an von den auf autoritäre Übergangsformen setzenden Marxisten, die meinen, erst über eine Zwischenstufe der Diktatur des Proletariats den Idealzustand einer kommunistischen Gesellschaft erreichen zu können. Dass dies weltgeschichtlich noch nie gelungen ist, könnte für die Auffassung der Anarchisten sprechen, die dort, wo sie politisch gemeinsam mit den Marxisten agierten (u. a. Pariser Kommune, Spanischer Bürgerkrieg), von diesen als überaus ernst zu nehmende Konkurrenz um die hegemoniale Stellung im Kampf um die Überwindung des Kapitalismus sehr massiv attackiert wurden.⁴ In Orwells *Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg* (zuerst 1938) etwa ist nachzulesen, mit welch intriganten und brutalen Mitteln es die stalinistisch gelenkte KP Spaniens im spanischen Bürgerkrieg unternahm, die – zumindest in Katalonien – in der Organisation des Widerstands gegen die Franco-Faschisten erfolgreicheren Anarchisten und die unabhängigen Sozialisten der POUM (katalanisch: Partit Obrer d'Unificació Marxista = Arbeiterpartei der marxistischen Einheit) zu schwächen und auszuschalten.

Anders als in den romanischen Ländern und in Russland ist die anarchistische Bewegung in Deutschland nie eine wirkliche Massenbewegung der

4 Marx war anfangs von Proudhons *Qu'est ce que la propriété?* (1840) durchaus begeistert, um ihn (und den Anarchismus) dann ab 1847, nachzulesen in seinem polemischen ‚Anti-Proudhon‘ *Das Elend der Philosophie* (1847 in französischer, erst 1885 dann in deutscher Sprache), umso heftiger zu kritisieren. Ein, wenn nicht *der* zentrale Unterschied zwischen Anarchisten und Marxisten besteht in der Staatsfrage. Während für die Anarchisten die *Abschaffung* des Staates das vorrangige Ziel der sozialpolitischen Revolution ist, ist es für die Marxisten die *Eroberung* des Staates und seine Umfunktionierung im Sinne des Proletariats. Laut Engels ist Marx dem „anarchistischen Blödsinn“ seit dem Tag entgegengetreten, wo er von Bakunin vorgebracht wurde. (Engels am 18.4.1883 in einem Brief an Philipp von Platten, Sekretär der Central Labor Union, New York. Zitiert nach: Siegfried Schröder. *Bomben, Blut und Bitterkeit. Aus der Geschichte des Anarchismus*. Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1987. S. 257. Dieses Buch, das in völligem Absehen von der Wirklichkeit den RAF-Terrorismus als anarchistisch inspiriert darstellt, belegt eindrucksvoll, dass noch in der Spätphase der DDR der Anarchismus dort als ein „Irrweg, abseits des gesellschaftlichen Fortschritts“ (S. 244f.) und damit als entschieden zu bekämpfender politischer Konkurrent galt.)

Arbeiterklasse gewesen und im Vergleich zu kommunistischen, sozialistischen oder sozialdemokratischen Bewegungen vergleichsweise unbedeutend geblieben.⁵ Dies mag ein entscheidender Grund dafür sein, dass sich so etwas wie eine Anarchismus-Forschung in Deutschland – im Vergleich zu Frankreich, Italien und Spanien – nie entwickelt hat. Wenn in Deutschland über anarchistische Tendenzen geforscht wurde, so kamen in erster Linie anarchistisch-avantgardistische Bewegungen in den Künsten in den Blick, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders aber in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts virulent waren.⁶ Für Deutschland gilt nach wie vor, wie Olaf Briese es jüngst formulierte, „dass anarchistische Theorieanalysen aus dem Feld derjenigen kommen, die sich selbst als Anarchisten verstehen.“⁷ Völlig zutreffend stellt er fest, dass „[u]niversitär-akademisches Milieu und anarchistisches Milieu sich nicht [...] aneinander beflecken [wollen].“⁸

Der vorliegende Band hat den Anspruch, diesem Muster nicht zu entsprechen. Er versammelt Beiträge aus beiden „Milieus“, wobei insbesondere darauf hinzuweisen ist, dass sich gerade die deutsche Literaturgeschichtsschreibung mit der Thematik Anarchismus in der Literatur bislang so gut wie gar nicht beschäftigt hat. Und sicher wird es auch überraschen, wenn in diesem Kontext neben den explizit philosophischen Bezügen von Autoren wie Friedrich Schlegel, Christian Dietrich Grabbe, Gottfried Keller oder Friedrich Theodor Vischer die Rede ist.

5 Am Höhepunkt ihrer Entwicklung hatte die anarchosyndikalistische „Freie Arbeiter-Union Deutschlands“ ca. 160.000 Mitglieder. Vgl.: Hans Jürgen Degen/Jochen Knoblauch. *Anarchismus. Eine Einführung*. Stuttgart: Schmetterling, 2008, S. 21.

6 Vgl. etwa Dieter Scholz. *Pinsel und Dolch. Anarchistische Ideen in Kunst und Kunsttheorie 1840-1920*. Berlin: Reimer, 1999 und Hg. Jaap Grave/Peter Sprenkel/Hans Vandevoorde. *Anarchismus und Utopie in der Literatur um 1900. Deutschland, Flandern und die Niederlande*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005. Grundlegend zum Verhältnis von Anarchismus und Literatur in Deutschland um 1900: Walter Fähnders. *Anarchismus und Literatur. Ein vergessenes Kapitel deutscher Literaturgeschichte zwischen 1890 und 1910*. Stuttgart: Metzler, 1987.

7 Olaf Briese. Rezension von „Peter Seyferth (Hg.). Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse“. In: *Berliner Debatte Initial* 27 (2016) 2, S. 177.

8 Ebd.

Der Band ist so aufgebaut, dass der erste Teil den bekannten anarchistischen ‚Meisterdenkern‘ gewidmet ist: Proudhon, Bakunin, Stirner. Diese haben – bei allen Unterschieden – maßgeblich zur Entwicklung des Anarchismus bzw. seiner unterschiedlichen Ausprägungen beigetragen und entscheidenden Einfluss sowohl auf die Theoriediskurse (etwa bei vielen Junghegelianern oder, ex negativo, bei den den theoretischen Führungsanspruch für die Arbeiterbewegung beanspruchenden Marxisten) als auch auf die Anleitung zu anarchistisch orientierter sozialpolitisch-revolutionärer Praxis ausgeübt.

Der zweite Teil versammelt Beiträge zu anarchistischen (auch negativ-anarchistischen⁹) Motiven in Werken deutschsprachiger AutorInnen des Vor- und Nachmärz. Es sind dies exemplarischen Beiträge, die – wie wir hoffen – dazu anregen, auch andere Werke anderer AutorInnen unter der Fragestellung in den Blick zu nehmen, ob und wie in ihnen anarchistische Vorstellungen deutlich werden.

Die Beiträge des dritten Teils beschäftigen sich mit anarchistischen AutorInnen und KämpferInnen aus Frankreich, wo der praktische Anarchismus – im Vergleich zu Deutschland – eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt hat – man denke nur an die Pariser Kommune von 1871.

Natürlich kann der Themenschwerpunkt dieses Jahrbuchs nicht beanspruchen, auch nur annähernd Vollständigkeit zu erreichen. Wir sind uns der Desiderate durchaus bewusst. Aber es soll ein Anstoß gegeben werden, in der hier eingeschlagenen Richtung weiter zu forschen; denn lange genug ist das Feld des Anarchismus besonders in Deutschland von den Wissenschaften viel zu wenig beachtet und zu Unrecht und allzu schnell als völlig wirklichkeitsfremd und naiv diskreditiert worden.

Detlev Kopp / Sandra Markewitz
Bielefeld im März 2017

9 Unter „negativ-anarchistisch“ wird hier eine Wirkungsabsicht verstanden, die allein auf *Zerstörung* des Bestehenden zielt und auf utopische Entwürfe alternativer, besserer Formen des menschlichen Zusammenlebens verzichtet, da sie diese für gar nicht möglich hält (so z. B. Grabbe).